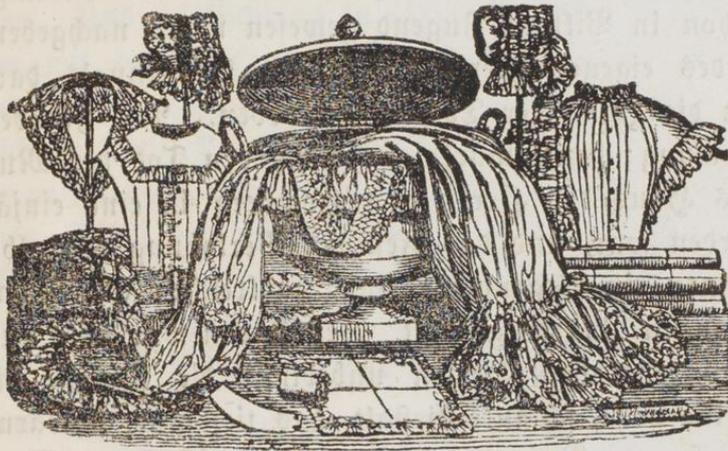


Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 fr.

N^o 17.

1. September

1849.

Eine Gouvernante.

(Fortsetzung.)

Kaum sah sich Laura allein, als sie sich in hoher Erregung auf den Divan warf. Ihren Augen entstürzten Thränen. Sie liebte Rumpfen und wußte, daß sie auch von ihm geliebt werde. Sie fühlte aber recht wohl, daß sie ihm nicht die geringste Hoffnung geben durfte, wollte sie nicht den Frieden einer Familie und das Glück ihres Zöglings zerstören. Die Standesvorurtheile, von denen Viktors stolze Mutter eingenommen war, waren ihr bekannt; sie kannte die schwärmerische Liebe, mit welcher Anna an ihrem Viktor hing, und konnte sich also auch die Verzweiflung derselben vorstellen, wenn er das geknüpfte Band wieder zerrisse. Und dazu hätte es bei dem Barone nur eines Wortes aus Laura's Munde bedurft. Allein dem Glücke ihres Zöglings brachte sie das ihrige zum Opfer. Eine Erklärung Viktors suchte Laura auf alle Weise zurückzuhalten, und dieß wurde ihr durch eine gewisse Autorität erleichtert, die

sie eben dadurch, daß sie ihn immer in einiger Entfernung von sich zu halten wußte, auf ihn ausübte. Viktor hatte nach seiner Zurückkunft von seinen Reisen Anna von Hochberg, die er beinahe noch als Kind verlassen hatte, zur reizenden Jungfrau herangewachsen gesehen, und den Bitten, ja den Befehlen seiner Mutter, deren Lieblingsprojekt diese Heirath schon in Viktors Jugend gewesen war, nachgebend, und auch dem Zug des eigenen Herzens folgend, bei Anna's darob beglückten Aeltern um die Hand der Tochter geworben. Mit Freuden gaben diese ihre Zustimmung; heute wurde, da durch den Tod der Mutter der Präsidentin das Haus des Herrn von Hochberg in eine einjährige Trauer versetzt worden war, und das Fest der Verlobung deshalb nicht gefeiert werden konnte, in Gegenwart einer zahlreichen Gesellschaft die Verlobung des jungen Paares gefeiert. Der Baron war aber auch der Mann, der einem jugendlichen Herzen unbedingt die heißeste Liebe einflößen mußte. Seine hohe, schlanke Gestalt, das tiefblaue, schwärmerische Auge, die schön geformte Nase, der kleine, feingeschnittene Mund, mit zwei Reihen perlender Zähne und dem blonden Schnurrbarte, das kurz gelockte, aschblonde Haar vereinigten sich zu einem harmonischen Ganzen, welches ein reicher und hochgebildeter Geist vervollkommnete. Viktor hatte für Laura ein Gefühl im Herzen getragen, über welches er sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte; aber Laura's Geiste verriethen einzelne plötzliche Aufwallungen von seiner Seite das Geheimniß. Diesen Aufwallungen von Viktors Herzen, die Laura sagten, daß sie nur Ausbrüche der Leidenschaft seien, und darum eben nicht von Dauer sein könnten, setzte sie nur kalte Ruhe und strenge Blicke entgegen, die Jenen zu seiner Pflicht, zu seiner Liebe zu Anna zurückführen sollten. Sie erreichte stets ihren Zweck; Viktor war dann gegen Anna wieder der zärtliche Liebhaber, und daß er dieses wieder sein konnte, das bewies Laura von Neuem, daß seine Leidenschaft für sie nur das jähe Emporsprossen einer unedlen Pflanze des Herzens sei. Dieses Unkraut drohte die reine Liebe zu Anna zu erdrücken; und dieses durch das Ausrotten des Unkrautes abzuwenden, hielt Laura für heilige Pflicht. Daher ihr Benehmen gegen Viktor, dessen Leidenschaft nach ihrer Ueberzeugung sich gänzlich legen mußte, sobald sie, der Gegenstand derselben, den Augen Jenes entzückt wäre.

Derlei Gedanken mochten die Brust der in tiefes Sinnen verlorenen Laura jetzt durchziehen. Aus ihrem Nachdenken weckte sie der Eintritt eines jungen Mädchens. Es war Anna von Hochberg. Man konnte sich keinen hervorstechenderen, schrofferen, aber doch auch wieder lieblicheren und überraschenderen Contrast denken, als den die Erscheinung

dieses Mädchens im Vergleich mit Laura's Aeußerem darbot. Konnte man Laura's Antlitz und Formen mit einer lebendigen antiken Statue, die nur die reinste und höchste Schönheit vorstellt, vergleichen, so war dagegen Anna das aus dem Rahmen getretene Bild einer Madonna, wie sie Dürer und überhaupt die Meister der altdeutschen Schule zu malen pflegten. Und wirklich lag in ihrem Gesichte, mit dem Stumpfnäschen, dem mit den Farben der Apfelblüthe gemalten Munde, dem großen, blauen Auge voll Seele und Gemüth, und dessen Glanz wie stiller Mondschein leuchtete, so unendlicher Liebreiz, eine so himmlische Ruhe, daß man versucht war, ihre Erscheinung für einen dem Himmel entschwundenen Engel zu halten, welche Illusion durch das einfache, nebelartige Gewand, das die niedlichen und zierlichen Formen Anna's wie Licht umschwebte, und durch die langen, goldglänzenden Locken, die ein Kranz von weißen Lilien krönte, noch vervollständigt wurde.

Schwebend eilte Anna auf Laura zu, und redete sie mit melodischer Stimme und in theilnehmendem Tone an:

„Mein Gott! Liebe Laura, warum ziehen Sie sich in den dunkelsten Winkel zurück? Ich kenne zwar Ihren Hang zur Einsamkeit, aber heute, an dem Ehrentage Ihrer Anna, sollten Sie doch eine Ausnahme machen. Ich suchte Sie überall vergebens. Mit den Gliedern der hier wohnenden, englischen Familie unterhielt ich mich in ihrer Muttersprache über wissenschaftliche Gegenstände. Ich darf es wohl sagen — sie spendeten mir Lobsprüche über meine reine Aussprache, über die dem Geiste ihrer Sprache angemessenen, gewandten Wendungen, über die Richtigkeit und Schärfe meines Urtheils und noch mehr dergleichen, was ich aber schon wieder vergessen habe. Ich erröthete über dieses Lob, da ich recht wohl fühlte, daß diese Lobsprüche Ihnen zukommen, die Sie dem oft unwilligen und eigensinnigen Mädchen so viele Geduld und schonende Güte bewiesen. Ich eilte von der Unterhaltung hinweg, um Sie, als die Leiterin meiner Jugend, als meine Wohlthäterin, der ich so unendlich viel Dank schulde, vorzustellen. Ich wünsche, daß man Ihnen die größten Lobsprüche spende; denn was wäre ich ohne Sie? O wie werde ich Ihnen ewig verpflichtet sein, Laura, und dieß fühle ich heute, an diesem freudigen, aber auch wichtigen Tage mehr als je!“

„Suchtest du aber mich allein, meine Anna?“ fragte Laura.

Anna zupfte erröthend und verlegen an den Blättern ihres Straußes. Dann aber schlug sie das offene Auge zu Laura auf, und sprach treuherrlich: „Ich vermiste auch Viktor.“

„Ist er dir mit seiner Mutter nicht begegnet? er befand sich mit

mir in diesem Zimmer; vor wenigen Minuten erschien seine Mutter, in deren Begleitung er wieder unter die Gesellschaft sich begeben hat.“

„Ich habe weder Viktor noch seine Mutter gesehen,“ antwortete Anna. „Aber sagen Sie mir, was hat er mit Ihnen gesprochen? Bitte, sagen Sie mir es, denn jedes seiner Worte ist meinem Herzen ein Evangelium. Ich könnte heute vollkommen glücklich sein; ich trage einen Himmel in meiner Brust, aber diesen Himmel trübt eine Wolke auf seiner Stirne. Haben Sie das nicht bemerkt, Laura? Ich quäle mich vergebens ab, einen Grund aufzufinden, den ich den Falten seiner Stirne unterlegen könnte. Bin ich vielleicht die Ursache? Habe ich in meinem Betragen heute gegen ihn etwas verschuldet? War ich mit den Beweisen meiner Liebe zu sparsam?“

„Lasse ab, liebe Anna, dich zu beunruhigen. Oft entdeckt allzugroße Besorgniß um Andere Gemüthsbewegungen an diesen, von denen sie selbst keine Ahnung haben, und die daher nur unsere geängstigte und gespannte Phantasie erdenken konnte. Ich will dich in den Saal zurückbegleiten. Sei heiter und lasse Viktor von deiner Besorgniß nichts merken.“

Laura schlang ihren Arm in den Anna's, und verließ mit ihr das Zimmer.

Des andern Morgens finden wir die Generalin v. Kumpfen, Viktors Mutter, in ihrem Zimmer. Die Vorhänge waren zum Schutze vor den brennenden Sonnenstrahlen herabgelassen; heimliches Dunkel war durch das Zimmer verbreitet. Die Generalin ruhte in nachlässiger Stellung, in ihre Gedanken verloren, auf einem Fauteuil, auf dessen dunkelgrünem Sammt das weiße gestickte Morgenkleid die Umrisse ihrer hohen und kräftigen Gestalt genau bezeichnete. Ein Spitzenhäubchen mit violetten Bändern schloß das volle und runde Gesicht ein, aus welchem dunkle, lebhaft und kluge Augen blickten, über welchen sich schwarze Augenbrauen hinzogen, die, im Vergleich zu den grauen, sich unter dem Häubchen hervorstehenden einzelnen Lockchen einen seltsamen Anblick gewährten. Sie zog den Schellenzug.

Ein Mädchen trat ein.

„Friderike,“ rief sie dieser zu, „rufe mir Georg, den Kammerdiener meines Sohnes.“

Eine Verneigung war die Antwort des Mädchens, das sich sogleich entfernte. Nach wenigen Augenblicken betrat ein junger Mensch mit einer ächten Kammerdiener-Physiognomie, und in eine glänzende Livree gekleidet, das Zimmer.

„Ist mein Sohn zu Hause?“ fragte ihn die Generalin.

„Excellenz, der Herr Baron gingen vor zwei Stunden weg,“ war Georg's Antwort.

„Also zu Fuße?“

„Zu dienen, Excellenz.“

„Vielleicht auf die Jagd?“

„Das wohl nicht! Denn der Herr Baron hatten weder eine Flinte noch einen Hund dabei. Anfangs befahlen sie Thoms, ihr Reitpferd zu satteln; dann aber schienen sie sich wieder anders besonnen zu haben, und ließen es Jenem absagen. — In einfacher Kleidung —“

„Schon gut! Er wird einen Morgenspaziergang gemacht haben,“ sagte die Generalin abbrechend.

„Aber sagen Sie mir,“ begann sie wieder nach einigen Augenblicken des Schweigens, „hat Viktor sich sogleich nach unserer Zurückkunft zu Bette gelegt?“

„Als der Herr Baron nach Hause gekommen waren, befahlen sie mir, sie auszukleiden. Ich verrichtete noch im Vorzimmer ein Geschäft, und wähnte Sr. Gnaden schon längst zu Bette gegangen, als die Stimme des gnädigen Herrn mich rief. Als ich schnell in das Zimmer eilte, lagen sie zum Fenster hinausgebeugt. Sie schienen meine Anwesenheit nicht zu bemerken, und als ich sie nach einiger Zeit darauf aufmerksam machte, befahlen sie mir, eine Flasche Wein zu bringen. Später hörte ich nichts mehr.“

Ein Nicken mit dem Kopfe und eine Handbewegung gaben Georg das Zeichen, sich zu entfernen. Georg befolgte den Wink, kehrte aber schon nach einigen Minuten wieder in das Zimmer zurück und meldete, daß der Baron soeben zurückgekehrt sei.

„So sagen Sie ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche,“ war die Erwiederung der Generalin.

Nach einiger Zeit trat der Baron in das Zimmer, näherte sich mit einem Morgengruße seiner Mutter und küßte ehrfurchtsvoll ihre Hand. Kalt gab die Generalin den Gruß ihres Sohnes zurück. Eine plötzliche Stille trat ein; das forschende und ängstliche Mienenspiel Beider ließ auf eine drückende Last der Herzen schließen, mit deren Wegwälzung aber Niemand, aus Furcht vor dem zugleich damit heranbrausenden Sturme, beginnen wollte.

„Wie befinden Sie sich, meine gnädige Mutter, nach dem gestrigen Abend?“ unterbrach Viktor die Stille.

„An mir, mein Sohn, wäre es, dich darnach zu fragen,“ antwortete die Generalin, die anfangs mit ihrer Antwort gezögert hatte.

Viktor blickte seine Mutter verwundert an.

„Nun, was blickst du mich so erstaunt an?“ nahm die Generalin wieder das Wort. „Ach, ich kann mir dein Erstaunen erklären. Weil ich heute einmal unser conventionelles Gesetz außer Acht lasse, nach welchem ich eine Aufmerksamkeit, die ich von dir für mich in Anspruch zu nehmen pflege, ausnahmsweise dir zu Theil werden lassen will. Und wirklich, ich habe meine Aufmerksamkeit nicht verschwendet; denn du siehst heute so bleich aus, deine Lippen sind bläulich, deine Haare hängen wirr durcheinander.“

Stellte sich Viktor, als ob er diese Worte, die im anscheinend leichten Spotte gesprochen waren, durch die aber doch der tiefe Ernst hindurchblickte, nicht gehört hätte, oder war es wirklich so der Fall — genug, er blieb eine Erwiderung schuldig und starrte, den Kopf an die Lehne des Sessels, auf den er sich niedergelassen hatte, zurückgebogen, vor sich hin.

„Ist die Stirne dir heiß?“ fuhr die Generalin nach kurzer Pause fort, während dem sie ihren Sohn mit durchdringenden Forscherblicken beobachtete. „Das kommt vom Nachtwachen, von Nachtgedanken, von Seufzern, die man in die Nacht hinausfliegen läßt. Fräulein Laura wird wohl gestern Bedenklichkeiten geäußert haben — ihre Pflicht — ihre Ehre.“

„Madame, sprechen Sie diesen hohen Namen nicht aus. In Ihrem Munde wird dieser Engel verunreinigt.“

Mit diesen Worten sprang Viktor vom Sessel auf. Der Pfeil hatte getroffen; aber der Generalin war es nicht vergönnt, die Freude eines Triumphes zu genießen. Sie konnte den letzten Worten Viktors nichts entgegenen. Zornesröthe malte sich auf ihren Wangen; ihr Auge sandte Blitze. Viktor maß das Zimmer mit langen Schritten.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung von gehäkeltten Hosenträgern.

Mit mitteldickem, weißem Baumwollengarn und einem dieser Dicks entsprechenden Häkchen schlage man eine Kette von 24 Maschen an, und häkle zweimal auf gewöhnliche Art darüber. Je am Anfang der Reihe macht man eine Luftmasche. Bei der 4ten Reihe sticht man wie bisher in die eine hintere Hälfte des Zöpfchens, aber außer dem auch noch in das hinter demselben liegende Schleifchen der vorhergehenden Tour, ziehe

den Faden durch beide Maschen, schlage denselben nochmals um die Nadel, und vollende die Masche wie gewöhnlich.

Also fährt man fort, wobei man nach jeder Tour die Arbeit wendet. Die Knopflöcher werden an der hierzu üblichen Stelle auch sogleich hineingehäkelt, und der größeren Dauerhaftigkeit wegen noch mit einem leinenen Band besetzt.

Zu bemerken ist noch, daß man ein etwas feineres Häkchen zu dieser Arbeit nehmen muß, als es die Dicke des Garnes eigentlich erfordert, da sich diese Hosenträger mit der Zeit doch immer etwas ausdehnen, weshalb sie sehr fest gehäkelt werden müssen.

Varège=Strickerei zu Shawls, Charpen, Cache-nez &c.

Dieses Strickdessin ist sehr einfach, und nimmt sich sehr leicht und durchsichtig aus. Nachdem man so viel Maschen auf die Nadel angeschlagen, als zu dem anzufertigenden Gegenstande nothwendig sind, strickt man wie folgt:

1ste Tour. 1 Masche abheben (d. h. nehmen ohne sie zu stricken), 1 rechte, * 1 auflegen, 3 Maschen zusammen abnehmen, 1 auflegen, 3 rechte, und vom * Zeichen an weiter. — Man beschließt die Nadel mit 1 auflegen und 2 glatte rechte Maschen.

2te Tour. Wird ganz links gestrickt.

3te Tour. 1 Masche abgehoben, 1 rechte, * 1 aufgelegt, 3 rechte, 1 aufgelegt, 3 zusammen abgenommen, und vom * Zeichen an weiter. — Man beschließt die Nadel mit 1 aufgelegt und 2 glatte rechte.

4te Tour. Wird ganz links gestrickt.

Diese vier Touren werden so oft wiederholt, als es die Größe des Gegenstandes erfordert.

Ist es ein Shawl, den man aus diesem Gestricke gearbeitet hat, so versteht man ihn mit einer gestrickten Bordüre im sogen. Garbenmodel nach folgender Anleitung.

Bordüre des Shawls.

Diese Bordüre wird besonders gestrickt, und glatt an den Shawl angenäht; da sie Bogen bildet, so braucht man sie nicht mit wollenen, offenen Fransen zu versehen.

1ste Tour. Wird rechts gestrickt.

2te Tour. Links.

3te Tour. Links.

4te Tour. 1 abgehoben, * 1 abgenommen, 1 aufgelegt, und vom * Zeichen an weiter.

5te Tour. Rechts.

6te Tour. Links.

7te Tour. Rechts.

8te Tour. 1 abgehoben, * 10 links abgenommen; 1 aufgelegt, 1 rechte, 10mal nach einander; vom * Zeichen an weiter. Man schließt die Nadel mit einer rechten Masche.

9te Tour. Links.

10te Tour. Rechts.

11te Tour. Links.

Zur Fortsetzung dieser Bordüre, die man so hoch machen kann, als man es wünscht, fängt man immer wieder bei der 8ten, 9ten, 10ten und 11ten Tour an; die 7 ersten Touren werden nicht wiederholt.

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und neunzehnter Brief.)

Da die Zeit zum Einmachen der Früchte noch nicht vorüber ist, und ich dir noch einige Recepte versprochen habe, auf die du zählst, wie du mir schreibst, so beginne ich heute damit, dieses Versprechen in Erfüllung zu bringen.

Du wünschest eine Quittengelée, die recht fest, durchsichtig und von schöner Farbe sei. Nachfolgende Anweisung ist mir unter der Zusicherung, daß sie diese Vorzüge besitze, von einer Freundin zur Mittheilung an dich übergeben worden.

Nimm 20 große, schöne Quitten, reibe sie mit einem Tuche sorgfältig ab, und schneide sie in Stücke. Alsdann setze sie mit 3 Maass Wasser auf's Feuer und lasse sie bis auf eine Maass einkochen. Hierauf stelle ein feines Haarsieb auf eine Porcellanterrinen, und schütte die Quitten durch, d. h., du darfst sie nicht durchtreiben, sondern lässest sie nur

durchlaufen. Nachher wird der durchgelaufene Saft noch durch einen Fils geschüttet, damit er recht hell werde, und ebensoviel geläuteter Zucker als Saft genommen; der Zucker muß aber schon so eingekocht sein, daß er Fäden zieht. Lasse die Mischung kochen, bis sie so fest ist, daß wenn man einige Tropfen davon auf einen Zinnteller bringt, sie auf diesem gesteht, d. h. fest wird.

Soll die Gelée eine rothe Farbe bekommen, so wird ein wenig präparirte Cochenille hineingethan, die Masse abgeschäumt, und alsdann in gläserne Töpfchen gefüllt.

Trauben-Confiture,
oder vielmehr Trauben in Branntwein. Diese werden besonders gerne von Herren gegessen.

Von recht schönen, reifen Weintrauben der verschiedenartigsten Sor-

ten schneidet man mit einer Scheere kleine Zweige, von 7 bis 9 Beeren ab, und füllt damit einen beliebig großen Glaskolben zur Hälfte an. Die Frucht muß zuvor abgewogen werden. Auf jedes Pfund Frucht rechnet man $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, den man läutert, wie ich dieß schon zu wiederholten Malen angegeben habe. Ist derselbe abgeschäumt und etwas erkaltet, so schüttet man so viel Schoppen ächten, französ. Branntwein daran, als es Pfunde Zucker sind. Diese Flüssigkeit wird alsdann in den Kolben über die Trauben geschüttet, etwas feiner Zimmt in Stücken und einige Gewürznelken beigelegt, und der Kolben hierauf einige Zeit der Sonnenhitze ausgesetzt, später mit einer Schweinsblase fest verschlossen und aufbewahrt.

Saure Weichselfirschen, an welchen die Stiele zur Hälfte abgeschnitten werden, kann man ganz auf dieselbe Weise einmachen.

Früchte und Gemüse au bain-Marie.

Zu diesem Zwecke hat man halbhohle, mittelgroße, grüne oder weiße Gläser; man füllt dieselben z. B. mit recht schönen, völlig reifen Zwetschgen bis oben an, schüttet, wenn man will, einen Löffel voll ächten, französischen Branntwein daran, und verbindet das Glas recht sorgfältig und fest mit einer Schweinsblase. Sollte das Obst nicht genug Zuckerstoff enthalten, d. h. nicht süß genug sein, so kann

man auch noch 2 bis 3 Eßlöffel voll gestoßenen Zucker in jedes Glas schütten. Verflorrenes Jahr habe ich das nicht gethan, weil die Zwetschgen sehr süß waren — ich kochte sie ganz au naturel, auch ohne Branntwein, weil sie mehr als Compote wie als Confitüre dienen sollten. Sie schmeckten vorzüglich, der Saft, durch die Steine gewürzt, erhält einen so reinen, kräftigen Geschmack, daß jedes weitere Surrogat überflüssig wird.

Sind die Gläser gefüllt und verbunden, so stellt man sie alle neben einander in einen großen Kessel, etwa einen Waschkessel, füllt denselben mit kaltem Wasser, und zündet das Feuer darunter an; sobald das Wasser zu kochen anfängt, zieht man das Feuer zurück, wodurch der Inhalt des Kessels nach und nach wieder erkaltet; den folgenden Tag und den dritten Tag wiederholt man die Feuerung, und nimmt das dritte Mal, wenn das Wasser und die Gläser wieder erkaltet sind, letztere heraus, trocknet sie ab, und bewahrt sie an einem trockenen Orte.

Die weiteren Recepte, die du von mir zu erhalten wünschest, liebe Anna, folgen später, da mir für heute noch die

Erklärung des Musterblattes

Nr. 17

niederzuschreiben übrig bleibt.

Nr. 1 ist die Zeichnung zu einem Tabaksbeutel, einer Queteuse oder dem Bördchen einer Herren-Hausmütze.

Sie läßt sich auf verschiedenartige Weise sticken.

Ich will hier einer Stickart erwähnen, die weniger üblich, aber vielleicht die schönste von allen ist.

Die Appliqué-Arbeit oder Goldstickerei auf Uniformen &c., ist zwar eine der ältesten Arbeiten, aber auch wie gesagt, eine der schönsten und reichsten, daher doch immer neu.

Dieses bestimmte nun eine unserer Freundinnen, eine Variation dieser Arbeit zu versuchen, was ihr denn auch gelang, indem eine Herrenmütze, die sie auf diese Weise fertigte, sehr brillant und schön ausgefallen sein soll.

Vorliegende Zeichnung wird also auf weißes Kartenpapier übertragen, und mit einem Federmesser, das sehr spizig und scharf sein muß, genau nach der Zeichnung ausgeschnitten (es kann in ganzen Zweigen, aber auch zur Erleichterung stückweise ausgeschnitten werden). Alsdann werden diese Patrone auf den zuvor in einen Rahmen gespannten Sammt aufgelegt, nachdem man zuvor auch auf diesen die Zeichnung und Form der Mütze übertragen hat. Alsdann wird das Ganze über das Kartenpapier theilweise mit offener Seide, theilweise mit Goldfaden gestickt. Antonie machte die Mütze aus dunkelrothem Sammt mit bunten Arabesken, die Stiele mit Goldfaden.

Die verschiedenen Zeichen in der Zeichnung deuten die übrigen Farben an, mit welchen die Arbeit ge-

stickt wurde. Das einfache Kreuz — blaue Seide; das Viereck — rothe Seide; der runde Tupfen — orange Seide; die vereinigten drei Punkte — graue Seide; die zwei senkrechten Striche, die von einem wagerechten durchschnitten sind — Goldfaden. Jede der Seidenfarben ist in drei Schattirungen zu wählen und zu sticken.

Auch in einer Schattirung Seide (vom Dunkelsten bis zum Hellsten) müßte sich diese Arbeit sehr gut annehmen.

Eine der Zeichnung 1 entsprechende Bordüre zum Seitentheil der Mütze erhältst du später.

Nr. 2 ist das Tupfmuster zu einer Briestafche, einer Tabackstafche, einer Ménagère, oder auch einer Instrumententafche für Aerzte.

Die Arbeit kann entweder ganz in Perlen ausgeführt werden, wobei man etwa die Zeichnung in Goldperlen auf feinen Stramin aufnähet, und zum Grunde himmelblaue Perlen wählt; oder man häkelt sie mit Seide und dem gewöhnlichen festen Häkelstich, und stellt die Zeichnung durch Gold- oder Stahlperlen dar.

Zu einer Tabackstafche kaufe vier Schleifen (Maschen) feiner Stahlperlen, und mittelfeine, russische grüne, dunkelbraune, königsblaue oder schwarze Gordonetseide.

Du fängst unten der Breite nach an, und schlägst zum Anfang 110 Maschen auf; bei den nächstfolgenden Touren folgt man genau dem

Tupfmuster, indem man für jedes schwarz ausgefüllte Viereckchen der Zeichnung eine Perle einhäfelt, und für jedes leere Viereck eine gewöhnliche feste Häkelmasche macht. Die Namenszeichen sind aus einem der auf dem Musterbl. Nr. 6, 1849, gegebenen Alphabete entnommen, und können durch andere ersetzt werden. Zu vorstehender Arbeit hat man sich eines ganz feinen Häkchens zu bedienen, damit das Gehäfelte nicht locker werde und sich ausdehne.

Zu einer Instrumententasche oder Arbeitstasche für Damen (*Ménagère*), die man gerne größer, d. h. mit mehr Abtheilungen liebt, wird die Zeichnung der ersten Abtheilung auf dem Dessin, noch ein- oder zweimal wiederholt; man muß dabei aber nicht außer Acht lassen, daß die Wiederholung so stattfindet, daß die Seite mit den Namenszügen, wenn die Briestafche geschlossen wird, nach Außen komme. Ich habe dir in früheren Briefen erklärt, wie du eine solche Tasche zu füttern, überhaupt fertig zu machen hast.

Nr. 3 ist die Zeichnung einer Gebetbuchdecke in gothischem Geschnacke. Sie kann mit bunter, halbgedrehter Seide auf Sammt oder *Moiré* plattgestickt, oder auf Seidenstramin mit dem Perlstick und Flockseide gearbeitet werden.

Nr. 4 ist ein Theil der Zeichnung des Seitentheils einer Herren-Hausmütze. Man sticht dieselbe auf Sammt oder Tuch von

dunkler Farbe, und benäht sie mit Seidenlizen, die mit Goldcordonet eingefast sind. Ich sah eine fertige Mütze nach dieser Zeichnung, die auf nachfolgende Weise ausgeführt war. Die äußere Form der Mütze, die Stiele und Rippen der Blätter und die Schnörkel, eben so die dicken ovalen Stäbe, von welchen Blätter, Stiele und Schnörkel ausgehen; dieses Alles war mit Goldcordonet besetzt; diesem Goldcordonet war bei den dicken Zweigen, den Stielen und Rippen, auf der einen Seite ein bronzegrünes Seidenschnürchen beigefügt. Der Umriss der Blätter, wie das Uebrige dargestellt, erhielt aber außerdem, nach Innen im Blatte, neben dem Goldcordonet, noch ein mittelgrünes Seidenschnürchen. Die Schnörkel waren aus grünen Seidenschnürchen, ohne Goldcordonet dargestellt. Um etwas Abwechslung herbeizuführen, könnte man einen der fünf oder sechs Schnörkel aus Goldcordonet, und die übrigen aus grüner Seide stiften.

Nr. 5 ist die Zeichnung des Bödchens der Mütze, die noch mit einem entsprechend großen leeren Raum umgeben wird.

Nr. 6 ist die Zeichnung der Hälfte eines zu *tambourirenden* Kragens. Unterhalb der letzten Perle befindet sich die Hälfte des Dessins. Die Bogen, so wie die Perlen, werden festonirt.

Nr. 7 ist der Buchstabe **S**; die Einfassung wird hochgestickt, das

Innere mit Points d'armes ausgefüllt.

Nr. 8. N., desgleichen.

Nr. 9. S. S., wird einfach hochgestickt.

Nr. 10. Emma, desgleichen.

Nr. 11. D. S. verschlungen, mit Freiherrn-Krone; wird hochgestickt.

Nr. 12. Louise; die Perlen müssen recht gleich und rund ausgeführt werden.

Gemeinnütziges.

Ueber Behandlung und Pflege der Kranken.

Bereits in der Nummer vom 1sten Januar d. J. haben wir unsern geehrten Leserinnen gesundheitsrückfichtliche und medicinische Vorschriften mitgetheilt, welche beim Herannahen oder Ausbrechen der Cholera zu beobachten sind. Durch das neuerliche Auftreten dieser gefährlichen Seuche in einem Theile unseres deutschen Vaterlandes, finden wir uns bewogen, hier noch weitere gemeinnützige Mittheilungen und Rathschläge über Krankenpflege überhaupt folgen zu lassen, und einer sorgfältigen Beachtung mit dem herzlichsten Wunsche empfehlen, sie möchten sich bei eintretenden Krankheitsfällen als rettend und daher praktisch segensreich erweisen!

Wie viele Kranke unterliegen jedes Jahr, besonders auf dem Lande, theils wegen schlechter Pflege, theils auch wegen der Nachlässigkeit und Unkunde jener Personen, denen die Wartung der Kranken obliegt. Diese traurige Wahrnehmung hat in den Herzen einer großen Anzahl von Menschenfreunden den Gedanken geweckt, wie erwünscht es wäre, wenn jede Gemeinde mindestens eine oder besser zwei tüchtige, durch erfahrene Männer vom Fache herangebildete Krankenwärterinnen besäße, wie solches ja auch mit den Hebammen der Fall ist. Wie mancher schädliche Unfug, den auf dem Lande namentlich leider noch immer so viele gewissenlose Quacksalber und alte, abergläubische oder auf Prellerei ausgehende Weiber trei-

ben, würde dadurch abgeschafft werden können!

Da jedoch eine so wohlthätige Einrichtung bis jetzt nicht besteht, und auch so schnell nicht, als namentlich beim etwaigem allgemeineren Auftreten der Cholera zu wünschen wäre, in's Leben gerufen werden kann, so halten wir es für zweckmäßig, hier einstweilen die geeignetsten Vorschriften mitzutheilen, welche sich auf die Krankenpflege beziehen.

Von den Eigenschaften, welche eine Krankenwärterin haben soll.

Eine gute Krankenwärterin ist die Gehülfin des Arztes.

Eine solche Person soll kräftig, behend, reinlich, vorsichtig, treu, heiter, sanft und geduldig sein, zugleich natürliche Fassungskraft und geistige Bildungsfähigkeit besitzen. Im Allgemeinen sind die Frauen zu diesem Berufe viel geeigneter als die Männer; ihre zarte Aufmerksamkeit, ihr gewandtes Benehmen, ihre liebevolle Sorgfalt, ihre sanften Trostesworte wirken äußerst wohlthätig auf den körperlichen und geistigen Zustand der Kranken.

Gut ist es, wenn ihr Alter möglichst im richtigen Verhältnisse zu jenem der Kranken steht, die sie zu verpflegen haben. Im Allgemeinen sollen sie nicht unter 20 und nicht über 55 Jahre alt sein.

In gewissen Fällen soll die Krankenwärterin den Wundarzt zu ersetzen im Stande sein; sie muß daher z. B. ver-

siehen, eine Wunde zu verbinden, Blasenpflaster zc. aufzulegen, Blutigel und Schröpfköpfe anzusetzen und dergleichen. Ferner muß sie Kühltränke, abführende Getränke, Kataplasmen zc. zu bereiten wissen.

Endlich muß sie die Zubereitung der Krankenspeisen verstehen, die von der gewöhnlichen Kochkunst oft sehr wesentlich verschieden ist.

Versorgung der Kranken während des Verlaufs der Krankheit.

Die Wärterin soll so anhaltend als nur immer möglich bei ihrem Kranken sein; sie hat dafür zu sorgen, daß die Anordnungen des Arztes mit gewissenhafter Pünktlichkeit befolgt werden; sie hat diesen stets genau von allen Veränderungen zu benachrichtigen, welche, nach ihrer Wahrnehmung, in dem Zustande des Kranken eingetreten sind. Zu diesem Ende hat sie hierüber ein kleines Tagebuch möglichst genau zu führen, zumal wenn ihrer Sorge mehrere Kranke zugleich anvertraut wurden.

Zum Aufenthalte des Kranken hat sie das gesündeste und bequemste Zimmer der betreffenden Wohnung zu wählen, und das Bett jedenfalls so stellen zu lassen, daß kein Luftzug den Kranken treffen könne.

(Schluß folgt.)

Vorzügliche Art, schmackhafte Gurken einzumachen.

Grüne, halbgewachsene Gurken werden geschält, der Länge nach in der Mitte

auseinander geschnitten; alsdann höhlt man sie mit einem silbernen Löffel pünktlich aus, so daß kein Kernchen mehr zurückbleibt. Nun werden sie stark mit Salz eingerieben und in eine tiefe Schüssel gelegt, und ein bis zwei Tage so stehen gelassen.

Hierauf müssen die Gurkenstücke auf einen Tisch, den man zuvor mit einem ziemlich dicken, leinenen Tuch belegt hat, zum Abtrocknen ausgebreitet werden, worauf man dieselben noch ein- bis zweimal der Länge nach durchschneidet, so daß es lange, schmale Streifen gibt.

Nachdem man Fenchel, Estragon, Lorbeerblätter, Coriander, Meerrettig, Knoblauch, Gewürznelken, ganzen, weißen Pfeffer, eine Citrone, von jedem das zum Ganzen verhältnismäßig gehörige Quantum vorbereitet hat, legt man eine Schichte Gurkenstücke und einen Theil der Kräuter und Gewürze abwechselungsweise in die Gefäße von Steingut oder Glas, bis solche gefüllt sind.

Hierauf macht man guten Weinessig siedend, und schüttet ihn vorsichtig, damit die Gläser nicht etwa zerspringen, nach und nach über die Gurken. Nach zwei Tagen schüttet man den Essig wieder ab, und wenn er abermals kochend ist, wird er wieder an die Gurken geschüttet.

Der Essig muß sehr gut sein und die Gurken bedecken, dann halten sich dieselben außerordentlich lange.

Die Töpfe müssen mit Blasen fest zugebunden und an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt werden.

Ueber das Bläuen der Wäsche.

(Fortsetzung.)

Das Bläuen mit Berlinerblau.

Manche Wäscherinnen binden für den Zweck des Bläuens auf ähnliche Weise Berlinerblau in ein Lämpchen, wie andere Indigo einzubinden pflegen.

Man hat auch Kugeln von Berliner-

blau in Vorschlag gebracht, welches man in sehr concentrirter und dann mit Alkali oder Kreide gesättigter Salzsäure auflösen, dann mit Stärke und Gummi in eine teigartige Masse verwandeln soll.

Endlich hat man zum Bläuen noch vor-

geschlagen, zuerst die Wäsche mit einem großen Ueberschuß von neutralem, eisenblausauren Kali zu sättigen, sie zum Theil trocknen zu lassen, und dann in die Stärkeflüssigkeit zu bringen, welcher man eine kleine Quantität schwefelsaures Eisen zugesetzt hat, wodurch man allerdings eine weit vollständigere Zertheilung des Berlinerblaus erlangen würde.

Alle Präparate von Berlinerblau geben in der Regel eine anfangs sehr lebhaft, dem Auge wohlthuende und schöne bläuliche Färbung, aber, es ist damit die nicht zu beseitigende Unannehmlichkeit verbunden, daß die ammoniakalischen Ausdünstungen der Haut, der Schweiß u. s. w., diese schöne bläuliche Farbe der Wäsche bald in Grün verwandeln. Noch ein anderer Uebelstand ist ebenso sehr zu fürchten, nämlich, daß durch das Waschen das eisenblausaure Eisen, womit die Wäsche gesät-

tigt ist, zersezt wird, und das Eisenoxyd sich auf dem Gewebe äußerst hartnäckig fixirt. Dieses ist hauptsächlich bei allen baumwollenen Stoffen der Fall, die nach einiger Zeit, wenn sie mit Berlinerblau geblaut worden sind, eine sehr unangenehme, grünlichgelbe Färbung bekommen. In solchem Falle ist das beste Mittel, um ihnen ihre ursprüngliche weiße Farbe wiederzugeben, die Anwendung eines Bades von äußerst verdünnter Salzsäure, Citronensäure, Oxalsäure oder Weinsäure, worauf man sie in reichlichem Wasser ausspült.

Diese Schwierigkeiten, welche mit der Anwendung des Berlinerblaus für den Zweck des Blauens der Wäsche verbunden sind, müssen also bei feiner Wäsche die Anwendung dieses Farbekörpers und besonders bei baumwollenen Geweben verbieten. (Fortf. folgt.)

Offene Correspondenz mit der Damenwelt.

Fr. D. v. N. in Augsburg. Die Buchstaben erhalten Sie gelegentlich in der gewünschten Weise. Zu einer durchbrochen gebäkelten Herrenhausmütze empfehle ich Ihnen das Häkelbessin des durchbrochenen Damenhutes auf dem 13ten Musterblatte dieses Jahres; das Bördchen desselben wird so ziemlich die passende Größe haben; zum Seitentheile wären drei Streifen im 4eckigen Häkelstich, durch zwei durchbrochene Streifen getrennt, zu arbeiten; mit Atlas oder feinem Saffianleder unterfüttert, wird sich eine solche Mütze sehr gut ausnehmen.

Fr. Lottchen S. in Karlsruhe. Anleitungen zu zwei gebäkelten 2c. Uhrketten finden Sie im 13ten Hefte der Musterzeitung 1848, in der Correspondenz aus Paris, unter No. 19 und 20, und im 21sten Hefte desselben Jahres unter der Rubrik Weibl. Arbeiten.

Fr. Edmund K., Wiener Neustadt in Oestreich. Sie erhalten den gewünschten Namen.

Fr. Me. H. in It. Sie wünschen, daß wir für die Zukunft anstatt des gelben Papiers grünes zu den Musterbogen wählten, weil solches Ihrer Ansicht nach sowohl für die Dessins zur Weißstickerei, als auch für Tapissieriemuster weit günstiger wäre als das gelbe. Ich theilte früher ganz Ihre Ansicht, allein die Erfahrungen, die ähnliche Pariser Blätter gemacht, welche ihr gelbes Papier mit grünem zu vertauschen versucht hatten, bald darauf aber alle zu dem gelben zurückgekehrt sind, beweisen, daß die Sache weniger praktisch ist. Die grüne Farbe soll nämlich nicht nur viel schwieriger herzustellen sein als die gelbe, sondern hauptsächlich auch weit weniger dauerhaft sein, d. h. sehr schnell abschleifen; zudem habe ich mich aus eigener Anschauung davon überzeugt, daß sich die Dessins doch weniger gut auf einem grünen Grunde herausheben, als Sie und manche Andere es zu vermuthen scheinen, weshalb denn hauptsächlich die gelben Bogen überall, und

auch von uns, als die noch die meisten Vortheile bietenden, beibehalten werden.

Frau M. S. in Berlin. Wenn Sie der Einführung der Muster-Zeitung in Ihrem Töchter-Institute wegen wünschen, daß z. B. Zeichnungen von Figurengruppen zc. in Zukunft lieber ganz wegbleiben, und dafür noch mehr Dessins zu weiblichen Arbeiten genommen werden möchten, so ist dieß begreiflich, jedoch gebe ich Ihnen zu bedenken, daß bei einem so ausgebreiteten Leserkreise, wie der der Musterzeitung, gar Viele, besonders auf dem Lande, sich befinden, welche die erwähnten Figurengruppen nur ungerne vermiffen würden, und auf welche doch auch Rücksicht genommen werden muß.

Daß die von Ihnen angeedeuteten Zweige weiblicher Arbeiten in der Musterzeitung gänzlich fehlen, weiß ich sehr wohl, allein wohin würde es führen, da ich selbst innerhalb der Grenzen, die ich mir nothwendig bezeichnen mußte, den vorhandenen Stoff oft kaum zu bewältigen weiß, wenn ich mich auch noch auf die so schwierige, und daher so ausführliche und lange Beschreibungen erfordernde Anleitungen zu Schwarzstichereien (nach Kupferstichmanier zu Portraits), Haar-, Gewürz-, Blumen- und Crepparbeiten zc. einlassen wollte, welche zudem von der größeren Masse der Abonentinnen ihrer Schwierigkeit und ihres geringen, praktischen Werthes wegen gewiß nur wenig oder gar nicht beachtet würden?

Fr. A. B. in B., in Sachsen. Es sollte mich sehr freuen, wenn der Rath, den ich Ihnen in der letzten Nummer ertheilt, Ihren Beifall gefunden, und Ihnen noch rechtzeitig zugekommen ist.

Freifrau M. v. N. auf Schloß H. Das Muster eines gebäkelten Damenhutes, welches ich hauptsächlich auf Ihren Wunsch entwerfen ließ, haben Sie auf dem 13ten Musterbl., Jahrg. 1849, erhalten, und wird Sie solches hoffentlich befriedigt haben.

Gr. H. v. F. = L. in Glogau. An-

statt des bezeichneten Jäckchens werden Sie auf dem doppelt gedruckten Musterblatte Nr. 18 das Muster eines neueren, ähnlichen Kleidungsstückes finden, das ich so eben von Paris erhalte; auch den Schnitt eines runden Pilgerkragens werden Sie wo möglich auf demselben Bogen finden; da die Jahreszeit zu dem Capüchon noch nicht da ist, so folgt das Muster zu einem solchen erst später.

K. B. H. in Linz. Sie erhalten den Namen, und wo möglich auch die Fortsetzung des Alphabets.

Marie St. = K. Es ist mir leider nicht möglich, das Muster der bezeichneten Mantille zu liefern; sollte ich alle an mich gerichteten Ansprüche befriedigen, so müßte ich z. B. in diesem Augenblick nicht weniger als 9 verschiedene Mantille- und Ueberzieher-Muster geben, der vielen anderen Dinge, die doppelt und dreifach verlangt werden, nicht zu gedenken.

Fr. Wwe. P., geb. B. in Köln. Die bewusste Sendung war für Sie bestimmt, und werden Sie seither auch die Fortsetzung erhalten haben. Für das Uebrige meinen besten Dank; es soll gelegentlich benützt werden. Zum Schreiben von Privatbriefen habe ich leider nur sehr wenig Zeit übrig.

Madame C. in Zürich. Ihr Wunsch ist in meine Listen eingetragen, jedoch kann ich das Dessin für die nächste Zeit noch nicht versprechen.

La Comtesse R. à Genève. Merci Madame, de vos aimables lignes; je ferai mon possible, et j'espère que je réussirai à vous procurer ce que vous désirez.

Gr. Lovika v. P-H. auf Schloß H. am Rhein. Indem ich bedaure, daß sich der Vollendung der von Ihnen angefangenen Tischdecke Schwierigkeiten entgegensetzten, bemerke ich Ihnen nur, daß sich der Umstand mit der unverhältnißmäßig großen Anzahl Luftmasken in der 13ten Tour in den nachfolgenden Touren dadurch ausgleicht, daß die mittleren, der größeren

Ketten von Luftmaschen herausgenommen werden, und auf diese Weise durchbrochene Zacken bilden, worauf sich dann natürlich die Arbeit auch wieder platt auflegen lassen muß.

Jedenfalls werde ich suchen, noch vor dem Winter die Anleitung zu einer gehäk-

kelten runden Tischdecke in diesen Blättern zu veröffentlichen.

Zu einem Morgenhäubchen im Crochet carré eignet sich das Damenhut- Dessin auf dem 13ten Musterblatt vorzüglich; die Form häkeln Sie nach einem der früher gelieferten Morgenhäubchen-Muster.

(Fortsetzung folgt.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. XVII., enthaltend:

Nr. 1	Tabaksbeutel.	Nr. 7	L.
Nr. 2	Brief- oder Instrumententasche.	Nr. 8	N.
Nr. 3	Gebetbuchdecke.	Nr. 9	H. S.
Nr. 4	Seitentheil einer Herrn-Hausmütze.	Nr. 10	Emma.
Nr. 5	Böbchen derselben.	Nr. 11	D. S.
Nr. 6	Kragen zum Tambouriren.	Nr. 12	Louise.

2) Modenbild vom 1. September, enthaltend:

Fig. 1 Italiänischer Strohhut zu beiden Seiten mit gerolltem Stroh garnirt das an königsblaue Sammtblätter montirt ist; schwarze Taffmantille, mit einer breiten schwarzen Spitze besetzt über welcher mehrere Reihen schwarze Galonen oder Sammtbänder aufgenäht sind; himmelblaues Barège-Kleid mit Bolants auf welche je 4 mittelblaue Seide-Galonen aufgenäht sind. Fig. 2 Kinderanzug. Runder Strohhut mit einer weißen Feder; schottisches Taffkleidchen; Ueberzieher von weißem Piqué (irrhümlicher Weise wurde dieses Kleidungsstück grau colorirt) mit weißen Plattschürchen gestickt; kurze weite gestickte Beinkleider; Schuhe mit grauen Kamaschen darüber. Fig. 3. Weißer Crepphut mit einer Zacken-Einfassung versehen die zu beiden Seiten mit weißen Seidenblöndchen besetzt sind; weiße leichte Blümchen mit grünen Blättern als äußerer Auspuß; im Stülpe weiße leichte Blümchen als Kopfkrause; hellblaue Taffkleid mit ausgezackten Bolants garnirt wovon jeder einzelne eine kleine ausgeschnittene Rüsche als Köpfchen hat.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 16.

Der Mann ist ehrenwerth, der alle Dinge zum Besten kehrt.

Zur Beachtung.

Alle für die Redaction dieses Blattes bestimmten Briefe, Manuscripte u. erbitten wir uns von jetzt an unter der Adresse: „An die Redaction der Allgemeinen Muster-Zeitung,“ Paulinenstraße Nr. 1 in Stuttgart.

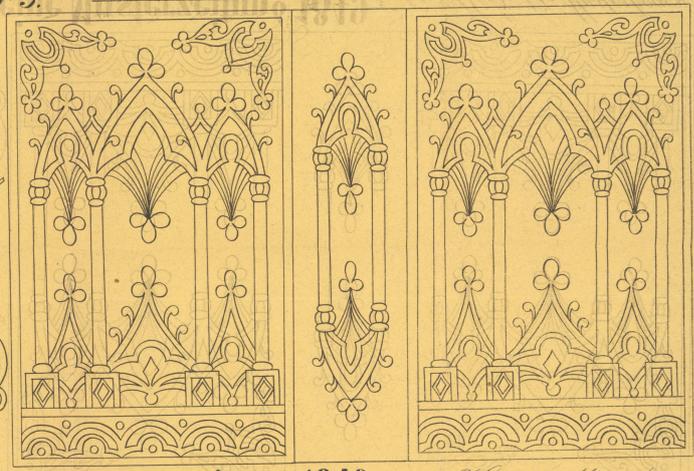
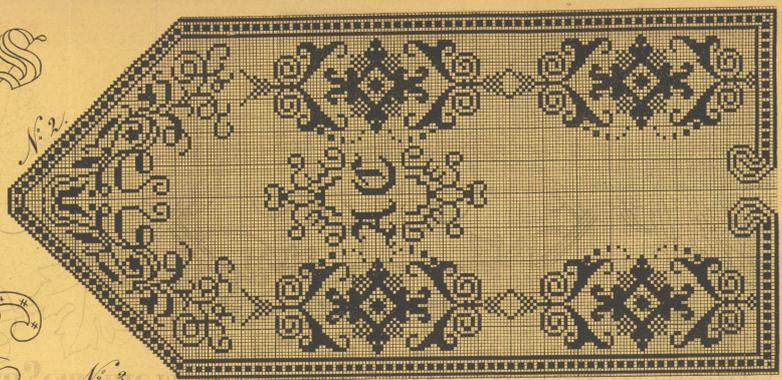
Die Redaction.

Briefe ohne Namens-Unterschrift und Angabe des Wohnorts finden keine Berücksichtigung, ebenso werden unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Wir bedauern, daß Reclamationen von einzelnen Heften oder Musterbogen der Muster-Zeitung bei der Expedition in Stuttgart für die Folge keine Beachtung mehr finden können, da von unserer Seite vor der Absendung alle Hefte auf's Pünktlichste collationirt werden, weshalb sich die Abonnenten einzig nur an ihre Bezugsquellen zu halten haben.

Die Verlags-Handlung
der Muster-Zeitung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.



Allgemeine Musterzeitung 1849. 17. Heft, 17. Musterbogen.



26



Album für

Wochenzeitung erschie-
nen durchgehend entwe-
delt werden.

18.

ktor, du häu
dem gestrigen
des Präsidents
der Verlobun
wäre, aus de
stunde zu erbet
Höflichkeit, das
müßte."
Schöpfung,"
sichtlich die Ban
ke mich liebe,
Sie, was das
mich nicht zu
Wann, um meine
Washington, Va.